

WAS MMW-LESER ERLEBEN



Für jede
veröffentlichte
Geschichte
gibt es bis zu
150 Euro!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com

Wer kennt noch Dr. Schiwagos Frauen?

— Bei mir hat's natürlich gleich geklickt. Da kommt eine junge Frau namens Lara Antonia in die Praxis, und in meinem Kopf geht sofort das Kino an. Winter, erster Weltkrieg, russische Revolution – Schicksalsjahre, im Großen wie im Privaten. Mitten drin Lara, gespielt von Julie Christie, und (An)tonya, gespielt von Geraldine Chaplin. Die beiden sind die Frauen im Leben von Dr. Schiwago, gespielt von Omar Sharif.

Ich erinnere mich noch, als der Film in den Sechzigerjahren in die Kinos kam. Die Kartenabreißerin in unserem Kleinstadtkino beklagte sich nach der 20. Vorführung, dass die Titelmelodie sie als Ohrwurm heimsuchte. Selbst der Graupapagei des Nachbarn konnte den Song mit Text und Melodie wiedergeben.



Ich rechnete mir aus, dass zwei Menschen dieser Film so sehr und nachhaltig beeindruckt hatte, dass sie ihre Tochter Lara Antonia nannten. Ich sprach sie natürlich sofort darauf an – und hatte tatsächlich Recht gehabt. Dann aber brach das Schicksal auch über uns her-

ein: Es ging ins Labor. Eine Blutentnahme war fällig, und Lara Antonia nahm bei diesem Gedanken schon die Farbe einer sibirischen Winterlandschaft an.

Musik hilft hier immer, dachte ich, und stimmte mit meiner Assistentin „Lara's Theme“ an. „Weißt du, wohin die Träume all entfliehn / die unerfüllt an dir vorüberziehen?“, sangen wir wie weiland Karel Gott, auch wenn wir den kompletten Text nach all den Jahren nicht mehr zusammenbekamen.

Jedenfalls ist Lara Antonia an dem Tag nicht umgekippt. Als ich sie zum Abschied noch fragte, wie ihr der Film überhaupt gefalle, sagte sie: „Ich kenne den gar nicht.“ Na toll, dachte ich mir. Und dafür hatte ich jetzt auf Tage hinaus einen Ohrwurm.

Dr. Luise Hess, Darmstadt

Dem VfB Stuttgart treu bis zum Tod

— Vor einigen Jahren betreute ich immer wieder einmal ein Spiel des VfB Stuttgart als Notarzt in der Mercedes-Benz-Arena. Es war zu jener Zeit, als der VfB deutlich öfter verlor als gewann. Während des Spiels und in der Halbzeit hatte ich gewöhnlich nur kleinere ärztliche Routineleistungen zu erbringen.

Auch nach dem Spiel ging es nicht gerade stressig zu. Allerdings suchte mich ein etwa 40-jähriger Mann auf, der seit Ende des Spiels Unwohlsein, leichte Dyspnoe und leichten Schwindel verspürte. Natürlich hatte er sich über die vergebene Torchancen des VfB aufgeregt.

Vorerkrankungen waren nicht zu eruieren, und er hatte weder Angina pectoris noch sonstige Schmerzen. Der Puls lag bei 120 pro Minute, rhythmisch, der Blutdruck bei 160/100 mmHg. Die Auskultation ergab keinerlei Rasselgeräusche, das EKG zeigte eine Sinustachykardie ohne Endstreckenveränderungen. Insgesamt nicht beunruhigend.

Da mir der Patient irgendwie aber nicht „gefiel“ und er leicht dyspnoisch war, schickte ich ihn zur Abklärung in die internistische Klinik. 20 Minuten später hörte ich über Funk, dass eine Reanimation in einem RTW im Gange war.

Bei Dienstschluss erfuhr ich, dass es sich um den von mir eingewiesenen Patienten gehandelt hatte und dass sie erfolglos verlaufen war.

Ich war überrascht und bestürzt, dass dieser Patient, den ich zuvor noch in gutem klinischen Zustand gesehen hatte, so plötzlich verstorben war. Leider konnte ich die Todesursache nicht in Erfahrung bringen. Ich vermute aber, dass er eine bis dahin unerkannte strukturelle Herzerkrankung hatte.

Dr. Rainer Hakimi, Stuttgart

